

- Klust, G.: Schleppnetze aus Manila — Weichhanf — Perlon. — Arch. f. Fischereiwiss., Bd. 1, 1948.
- Klust, G.: Perlon und Baumwolle. — Allg. Fisch. Ztg., im Druck.
- Klust, G. u. v Sengsbusch, A.: Herstellung und Eigenschaften von Perlonseilen. — Dtsch. Seiler-Ztg., Nr. 7, 1950.
- Rein, H.: Die synthetischen Fasern. — Melliand-Textil-Berichte, 30. Bd., 1949.

Prof Dr J Ficbiger, Wien

Ein Aalsterben im Donaugebiet

Anfang Jänner wurde aus Dürnstein ein 92 cm langer Aal an die Tierärztliche Hochschule mit der Angabe eingeschickt, daß in der Wachau an den Ufern der Donau an verschiedenen Orten eine größere Menge von toten Aalen angeschwemmt worden sei. Diese Angabe wurde auch von anderer Seite bestätigt. Da über ein Absterben anderer Fische keine Beobachtungen vorlagen, war es von vornherein naheliegend, als Ursache eine bakterielle Infektionskrankheit anzunehmen. Bei der Untersuchung fiel vor allem die graue Verfärbung der von der Oberhaut entblößten Haut auf. Die pathologisch-anatomische Untersuchung war wegen der vorgeschrittenen Zersetzung der Eingeweide ergebnislos.

In der Literatur liegt die von Schäperclaus gegebene Beschreibung der Süßwasseraleuche vor, die von dem Bakterium *Pseudomonas punctata f sacrowiensis* verursacht wird. Sie wurde seit 1930 in verschiedenen Gegenden Mitteleuropas zu allen Jahreszeiten, besonders zwischen August und September, beobachtet. Äußere Erscheinungen fehlten entweder vollständig, in anderen Fällen war Rotfärbung an verschiedenen Stellen des Körpers, auch mehr oder minder ausgedehnte Flecken durch Zerstörung der Oberhaut, beulenartige Abszesse, Geschwürbildungen, Blutungen und Zerfall der Haut oder Erblindung festzustellen. —

Bezüglich des Vorkommens der Aale im Donaugebiet sei hier folgendes bemerkt. Der Aal ist im Donaugebiet nicht heimisch; er kommt nur dort vor, wo er im jugendlichen Zustand als Montée (Steigaaal) eingesetzt wurde, kann dann aber zu beträchtlicher Größe heranwachsen. Seine Heimat sind die in Nord- und Ostsee, Atlantischen Ozean und Mittelmeer (auch Adria) einmündenden Gewässer.

Nach acht- bis neunjährigem Aufenthalt erfaßt die sich durchaus zu weiblichen Individuen entwickelnden Tiere der Wandetrieb. In dunklen Herbstnächten treten sie die bekannte abenteuerliche Reise flußabwärts ins Meer und über den Atlantik bis in die westindischen Gewässer an, wobei sie vom Unterlauf der Flüsse an von den Männchen begleitet werden. Dort legen sie in großen Tiefen ihre Eier ab, aus welchen sich 3 mm lange Aallarven entwickeln. Diese unterscheiden sich wesentlich von der Aalform, besitzen die Gestalt eines Weidenblattes und wurden auch anfangs als eine eigene Art (*Leptocephalus brevirostris*) bezeichnet. Während die Elterntiere spurlos verschwinden, beginnen die Larven ihre Rückwanderung, die sie nach etwa drei Jahren an die europäischen Küsten führt, wobei sie vom Golfstrom unterstützt werden. Im ersten Jahr werden sie 25 mm, im dritten Jahr 75 mm lang; dabei wandeln sie sich allmählich in die durchsichtigen, aber schon

drehunden Glasale um. Bei der Erreichung des Kontinentalsockels von Europa beginnt die Pigmentierung des Körpers, sie werden zu den fingerlangen Steigaleen (Montée), als welche sie in Massen in die Flüsse aufsteigen. Bis in das Schwarze Meer gelangen sie nicht, was durch verschiedene Umstände begründet ist.

Als Montée werden sie im Unterlauf bevorzugter Küstenflüsse (England) in großer Menge gesammelt und können dann, mit Moos in Weidenkörbchen verpackt, auf weite Strecken zum Einsatz versandt werden. So langten auch zu wiederholten Malen Sendungen in Österreich ein, wo die Aale an verschiedenen Orten im Donaugebiet eingesetzt wurden. Die letzte Sendung erfolgte meines Wissens im Jahre 1935.

Literatur:

Demoll u. Maier: Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas, Bd. 3, Lfg. 4, 1930.
Neresheimer E.: Gaben des Meeres. Verständliche Wissenschaft, Bd. 13, 1931.
Schäperclaus W. Fischkrankheiten, Braunschweig 1941.

Dr. Rudolf Schmidt

Fischerei und Teichwirtschaft helfen die Ernährungslage verbessern

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat in einem ihrer Berichte darauf hingewiesen, daß die Ernährungslage in der Welt trotz gesteigerter Erzeugung nur wenig besser sein wird als im Vorjahr.

Die Frage der Sicherung der Ernährung der Menschheit beschäftigt die vorstehend genannte Organisation dauernd. Diese Frage wird deshalb so eingehend studiert, da bedeutende Wissenschaftler der Auffassung sind und diese auch mit triftigen Gründen stützen, daß in nicht allzuferner Zeit — manche Wissenschaftler sind sogar der Auffassung, diese Zeit beginne schon jetzt — der Boden die steigende Weltbevölkerung nicht werde ernähren können. Man weist darauf hin, daß die Bevölkerung der Erde jährlich um 20 bis 25 Millionen zunimmt. Die Ackerfläche aber bleibe gleich. Dabei wird von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn der fortschreitenden Bodenerosion in den wichtigsten Getreideproduktionsgebieten nicht zielbewußt Einhalt geboten wird, diese Länder in 40 bis 50 Jahren nicht in der Lage sein werden, Getreide auszuführen. Durch die Bodenerosion wird die Ackerfläche verkleinert. So wurde durch die verheerenden Sandstürme in den USA¹ ein für europäische Verhältnisse ungeheuer großes Gebiet verwüstet. Es scheint aber so, daß auch heute diese Gefahr für die USA noch lange nicht gebannt ist. Sie bedroht auch die großen Getreidegebiete Südamerikas.

Die einzige derzeit noch nicht voll ausgenützte Möglichkeit, weitere wertvollste Nahrungsmittel zu gewinnen, bietet — die Fischerei. Sowohl die Hochseefischerei als auch die der Fließgewässer, Seen und vor allem die Fischproduktion in den Teichen kann noch wesentlich intensiviert werden. A. M. Klein (USA) weist auf diese Tatsache nachdrücklichst hin. Die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Fiebiger Josef

Artikel/Article: [Ein Aalsterben im Donaugebiet 25-26](#)